

Kirchenbilder ↗ *Dialog*, ↗ *Ekklesiologie*, ↗ *Kirche*, ↗ *Kirche und Kirchen*, ↗ *Ökumenismus*. – K. sind theol. Versuche, die komplexe Wirklichkeit der christl. Glaubensgemeinschaft sowohl institutionell wie spirituell-transzendent darzustellen und sozial umzusetzen. – (1) (2) Das NT benutzt eine Vielfalt von Bildern, um die Kirche zu beschreiben, die um einen gemeinsamen Kern kreisen: die bleibende Spannung von Weltnähe und Welt дистанz. Folgende Bilder haben klassischen Status gewonnen: a) *(Neues) Volk Gottes* (Eph 4,17–24; vgl. 2,11–22): Die Didache (9,4) beschreibt die Kirche als eine Sammelbewegung von Gott her aus allen Völkern der Erde; allerdings war dieses Bild schon früh anti-judaistisch konnotiert: Das »neue« Gottesvolk (die Kirche) löst das »alte« (Israel) in seiner Geltung ab. b) *Leib (Christi)*: Das paulinische Bild (1 Kor 12; Röm 12) findet sich im Ersten Clemensbrief und bei Ignatius v. Antiochien († nach 110). Bei ihm (angedeutet in

1 Clem) tritt der Gedanke hinzu, dass die irdische Kirche (als Christi Leib) bes. in der Liturgie die himmlische abbilde (vgl. später im 6. Jh. Ps.-Dionysius Areopagita). c) *Haus (Tempel) Gottes* (Past): Die Gemeinde Jesu Christi steht bei den Vätern für den im 1. Jh. zerstörten Jerusalemer Tempel: Gott wohnt nunmehr in ihr; die konkrete Versammlung der Getauften ist das neue Heiligtum. Erst seit dem 5. Jh. werden auch christl. Kultgebäude als »Gotteshäuser« bezeichnet. d) *Communio Sanctorum*: Diese patristische Formel (Gemeinschaft der Heiligen) ist zum festen Bestandteil der altkirchl. Credotexte geworden. Der Gedanke geht wohl auf den paulin. Titel »Heilige« für die Getauften zurück. e) *Braut Christi* (Eph 5,29–32, in Anlehnung an atl. Symbolik: Gott als »Bräutigam« seines Volkes Israel): Dieses Bild betont einerseits die innige Bezogenheit, andererseits die Unterschiedenheit von Christus und Kirche. f) *Kirche der Sünder* (vgl. 1 Clem, Justin, Irenäus, Origenes): Die Kirche gilt als *casta meretrix*, als »keusche Dirne«, denn sie ist sündig und heilig zugleich. Hier entsteht eine gewisse Reibung zu den paulin. Überzeugungen, dass die Kirche »reine Jungfrau« (2 Kor 11,2) bzw. »ohne Flecken, Falten oder andere Fehler heilig« sei (Eph 5,27). g) *Kirche als Mutter* (Cyprian v. Karthago, unit. eccl. 4–7): Kirche geht – als zweite Eva – aus der Seite des gekreuzigten Jesus – des zweiten Adam – hervor (vgl. Joh 19,34) und gebiert die Getauften als ihre Kinder. h) *Säule und Grundfeste der Wahrheit*: Es handelt sich um ein Zitat aus 1 Tim 3,15, das Irenäus v. Lyon antignostisch gewendet hat (haer. 3,38,1). i) *Mysterium lunae* (Geheimnis des Mondes): Das Bild stammt aus der paganen, hellenistischen Religionswelt und soll zum Ausdruck bringen, dass Kirche nie aus sich selbst heraus, sondern nur durch Christus leuchtet. j) *Schiff* (Arche Noachs): Hier gibt es viele Variationen; so kann das »Schifflein Petri« gemeint sein, von dem aus Jesus predigt (vgl. Lk 5,3), oder man spielt auf das Holz des Kreuzes an, aus dem es gezimmert ist; auch an die Arche Noachs wird erinnert (1 Petr 3,20). – Für das offizielle K. des röm. Katholizismus sind insbes. die Bildvorstellungen Volk Gottes, Leib (und Braut) Christi, Haus (und Tempel) Gottes leitend geworden. Dafür sorgte u. a. Augustinus, der in seiner Schrift über den »Gottesstaat« (civ.) die Kirche als eine »Pilgerkolonie« der himmlischen *civitas Dei* auf Erden versteht und die genannten Leit motive miteinander kombiniert. Zur Kirchenmetapher schlechthin hat sich freilich im 20. Jh. das »Leib-Christi-Bild« entwickelt, welches, im Umkreis des Vat I noch skeptisch gesehen, in der Enzyklika »*Mystici corporis*« von Papst Pius XII. 1943 (DH 3800–3822) einen gewissen Höhepunkt und Abschluss erreicht hat. Mit ihm hatten sich nachtridentinisch-gegenref. Signale setzen lassen: Kirche ist sichtbar, hierarchisch gegliedert, rechtlich bestimmt (Kardinal R. Bellarmin [† 1621]); sie darf als vollkommene, exklusive Heilsanstalt (*societas perfecta*) gelten. Ähnlich, doch anders akzentuiert, war die frühe Tübinger Schule im 19. Jh. mit diesem Bild umgegangen: Kirche ist eine organische Gemeinschaft, ein Lebens- und Blutkreislauf gewissermaßen, eine mystische Persönlichkeit. Indes hatten im weiteren Verlauf des 19. Jh. Anfeindungen von außen defensivere Interpretationen die Oberhand gewinnen lassen, was dem Bild von der »Arche« Auftrieb gab, die in der »Sintflut der Moderne« vor dem Ertrinken bewahrt. Die »Welt« gerät zum Feindbild, die Kirche zur Rettergestalt als Mutter, Lehrerin, Hort des Heils. Erst mit dem Vat II weichen die Fron-

ten auf und andere traditionelle K. kommen wieder zu Ehren (Volk Gottes, Braut, Mysterium, organische Lebensgemeinschaft). – (3) Das Vat II rekurriert, um Einseitigkeiten zu vermeiden, bewusst auf die Vielfalt der bibl. Bilder (LG 5.6); aber sie werden neu akzentuiert, außerdem gibt es Präferenzen: a) *Kirche als Volk Gottes*: Die Inanspruchnahme dieses Titels stellt primär die grundlegende, gemeinsame Würde aller Getauften heraus und ist als ökum. Signal zu werten: In der Kirche sind alle »Laien«, d. h. Bürger des Volkes Gottes (griech. *laos theou*) vor allen hierarchischen Unterscheidungen. Alle sind als pilgerndes Gottesvolk noch unterwegs (LG 8, passim), wobei zugleich in Erinnerung gerufen wird, dass es eine Kontinuität zwischen Israel und der Kirche gibt (hebr. *qahal*; griech. *ekklesia*). Dass trotzdem die Substitutions- bzw. Ablösetheorie (statt Israel ist nun die Kirche das eigentliche Gottesvolk) eine Rolle spielt (LG 10; NA 4), ist ein bislang nicht behobener theol. Mangel. Indes wird sowohl für Israel als auch die Kirche die Erwählung durch Gott ohne jede Vorleistung hervorgehoben. b) *Kirche als Sakrament*: Es kommt zum Ausdruck, dass die Kirche in Christus (und nur in ihm, denn er ist das »Ur-Sakrament«) Menschen mit Gott und untereinander verbindet (LG 1). Hier ist freilich ein analog gebrauchter Sakramentenbegriff wirksam, dem es auf die Sichtbarkeit (Zeichenhaftigkeit) und den funktional-instrumentalen Charakter der Kirche ankommt, die sich der Welt bewusst zuwendet, aber nicht in ihr aufgeht (Kirche als *sacramentum universale* oder *sacramentum mundi*: LG 9.48). Daraus resultiert eine veränderte Verhältnisbestimmung der kath. Kirche zu den nicht-kath. Gemeinschaften (LG 8.15) sowie zu anderen Religionen und Weltanschauungen (NA 1–5; GS 1.40). Außerdem lässt sich die Kirche von der (in sich eigenständigen) Welt unterscheiden, nicht aber trennen. c) *Kirche als communio*: Auch wenn der Begriff selbst in den Dokumenten nur sparsam verwendet wird, ist er doch eine Leitidee des Vat II. Er geht auf den ntl. Gedanken der Teilhabe (griech. *koninonia*, lat *communio*) aller an Gott zurück, aus welcher die Gemeinschaft (*communio*) aller untereinander entsteht. Die kirchl. Gemeinschaft ist also nicht Produkt menschl. Anstrengungen, sondern sakramental vermittelte Stiftung Gottes (LG 1.4.5) – ursprünglich vor aller Differenzierung und damit die Gleichheit der Getauften begründend (LG 9–17). Sie muss zugleich immer wieder neu realisiert werden, sofern sie wie die geschichtl. Kirche selbst nur Zeichencharakter hat (LG 1). So aber zeigt sie sich als *communio* mit Gott durch Wort und Sakrament, der Gläubigen untereinander, der Bischöfe mit dem Papst (*communio hierarchica*: LG Nota praevia 2.4), der Ortskirchen (LG 23). Nachkonziliar ist der Begriff Leitgedanke der Reform des Kirchenrechts geworden (Apost. Konstitution *Sacrae disciplinae leges* 1983). – (4) Das konziliare K. relativiert bisherige konf. Grenzen, sofern sich die röm.-kath. Kirche mit den anderen Kirchen und kirchl. Gemeinschaften in einer bereits realen, wenngleich noch nicht vollständigen *communio* weiß (LG 14 f; UR 3). Während die orth. Kirchen ihr Bildrepertoire weitgehend aus dem Fundus der Väter und damit der Bibel schöpfen, sind die aus der Reformation entstandenen Gemeinschaften eher nüchtern eingestellt, sofern sie Kirche als Instrument und als eine im Letzten verborgene »Kirche der Heiligen« (M. Luther [† 1546]) sehen, die diskursiv und bildhaft nicht einzufangen ist. – (5) Wer symbolische, bildliche Redeweisen be-

nutzt, illustriert nicht einfach, sondern erschließt tiefgründige, schwer beschreibbare Wirklichkeiten und Zusammenhänge. Deshalb können und müssen K. zwar interpretiert werden, aber man sollte sie nicht pressen, sondern auch *als Bilder* stehen und wirken lassen. Das heißt dann freilich auch, sich der Spannung bewusst zu bleiben, die mit Bildvorstellungen gegeben ist: Es wird in Verbindung gebracht, was *realiter* nicht zusammenpasst; es wird provoziert, es wird ein Anstoß gegeben, es wird ein »Weg« eröffnet (J. Werbick), der Perspektiven weitet, neue Orientierung bietet und von innen her transformiert. Nicht zuletzt sollen Bilder auf die Unangemessenheit der theol. Sprache aufmerksam machen und die von ihr interpretierten Sachverhalte offen lassen für weitere Interpretationen, Diskussionen, nicht zuletzt für Intuitionen. Bilder haben unter diesem Aspekt auch kirchenkritisches Potential. Hilfreich für die Dogmatik ist es, die Erkenntnisse der modernen Metaphernforschung wahrzunehmen.

Lit.: *P. Hünermann*, Kirche im Präsens, Münster 1995; *W. Kasper*, Theologie und Kirche (2 Bde.), Mainz 1987/1991; *M. Kehl*, Die Kirche, Würzburg 1992; *P. Neuner*, Die heilige Kirche der sündigen Christen, Regensburg 2002; *J. Meyer zu Schlochtern*, Sakrament Kirche, Freiburg – Basel – Wien 1992; *J. Werbick*, Einführung in die Ekklesiologie, Freiburg – Basel – Wien 2009; *ders.*, Bilder sind Wege, München 1992; *H. Verweyen*, Gottes letztes Wort, Regensburg ³2000, 392–416; *W. Beinert* (Hg.), Kirchenbilder-Kirchenvisionen, Regensburg 1995.

JOHANNA RAHNER